



Nf. 319b.



5.

Die Christliche  
**R e l i g i o n**

ohne die Lehre  
von der Genugthuung Jesu  
eine Philosophische Sekte  
oder gutgemeinte Betrügeren.



---

Zweite Auflage.

---

Gießen,  
in der Kriegerischen Buchhandlung, 1779.

Die Geschichte

von der Stadt  
1710 1711 1712 1713 1714 1715 1716

von der Stadt

von der Stadt  
eine Geschichte  
der Stadt



Zweite Auflage.

in der  
1771



und  
 nicht  
 die  
 §. 1.



Die Lehre von der Genugthuung  
 ist so stark in den Beweis der  
 Wahrheit und Allgemeinheit  
 (Röm. 5, 18.) der christlichen

Religion eingewebet, daß, wann man jene hinzuegenimmt, diese weiter nichts bleibet, als eine gute philosophische Sekte, oder auch gar eine fromme Betrügerey eines strengen Menschenfreundes, welcher sich der Vortheile seines Volkes bediente, gute Lehren zu verbreiten, und solche auch mit seinem Tode unterstützte. Offenbare Feinde der Religion haben daher diese Lehre von jeher angefochten; und die wahre Freunde des Christenthums seyn wollen, solche aber läugnen, so wie die heutigen Socinianer, welche sich nur allein an Redlichkeit von den alten unterscheiden, werden nach ihrem Bewußtseyn nichts anders aus dem Christenthum machen wollen, als wie eben gesagt ist, ein philosophisches Lehrgebäude, und gutgemeinte Täuscherey.

Whism



Läugnet man die Genugthuung Jesu, ohne seine Gottheit, (im strengsten Verstand genommen, denn die Anhänger Socins verehren ihn auch als Gott) anzutasten, so erscheint die Religion auf einer gar schwachen, und dem weisesten Wesen nicht anständigen Seite.

Gott erscheint als Mensch — und zu welchem großen Endzweck? Uns zu belehren und uns ein Vorbild zu geben.

Und was war dann diese Lehre, welche der Majestätische Gott in angenommener menschlichen Natur selbst verkündigte? Eine Lehre die etwa noch unbekannt war? Ein neuer Gottesdienst um die Gottheit zu versöhnen, wovon noch niemand etwas wußte, und worauf kein Mensch fallen konnte? O nein! Eine Lehre, welche Moses schon lange eingeschärft hatte, welche die Vernunft allen Völkern entdeckt, die Zoroaster, Sokrates, Pythagoras, und andere, ganzen Nationen vorgeprediget hatten, und welche beynah alle Heyden kannten; Du sollst Gott lieben, du sollst deinen Nächsten lieben. Konnte dieses nicht ein jeder Mensch, ein jeder Prophet thun? Bedurfte sie etwan um neue Eindrücke zu machen, Wunder, so konnte Gott diese eben sowohl durch einen bloßen Menschen wirken, als wenn er selbst mensche

menschliche Natur annahme. Oder wollte er deswegen selbst erscheinen, um die Versündigung seines Volks größer zu machen, wann sie eine erhabene Person als einen Propheten mishandelten, um sie hernach nachdrücklicher strafen zu können. Gehet das Wesen, welches alle Creaturen liebt und auf die möglichste Art geliebet werden will, so mit dem Menschen um? Wie widersinnisch kommt diese Lehre dem schlechten Menschenverstand vor, den man doch zum einzigen und allgemeinen Probestein aller Wahrheit machen will! Doch er hat uns etwas gelehret, was die Vernunft nicht wusste, daß Gott den Menschen verzeihe, daß er sie zu einer ewigen Glückseligkeit einlade, und daß die, welche nicht folgen wollen, sich selbst eine ewige Unglückseligkeit stiften würden; und dieses bestätigte er mit seiner Auferstehung, und machte es uns gleichsam sichtbar. Allein ein Jacob starb ruhig, ohne dieses aus dem Munde eines Gottmenschen gehört zu haben, ohne jemanden gesehen zu haben, der aus dem Tod zu diesem Leben wieder erstanden seye. Das konnten wir von Propheten wissen. Ein Pythagoras machte seinen Erateniensern ein lebhaftes Bild von der Hölle, ohne daß er sich für Gott ausgeben durfte, und da, wo man gar nichts von Christo weiß, in den entlegensten Gegenden der Welt glaubt man ein künftiges Leben, wie auffer den Persern das Beispiel der Bewohner an der Küste von Guinea

und Grönland zeigt. Ueber dieses, so war ja nur eine geringe Anzahl von Menschen durch den Augenschein überführet, und ein großer Theil der Welt mußte glauben, und für den allergrößten Theil gehet diese Absicht Gottes, um welcher willen er lehrte und auferstand, ganz und gar verlohren, weil den allerwenigsten die Lehre von Christo bekannt worden ist.

§. 3.

Daß der Sohn Gottes ins Fleisch kommen seye, um uns ein Muster unsrer Handlungen zu seyn, wird von denen, welche die Lehre von der Genugthuung annehmen, billig als eine Nebenabsicht und keinesweges als der Hauptzweck seiner Sendung angesehen. Daß er ein Muster des Verhaltens ist, ist eine nothwendige Folge, welche auch da seyn würde, wann es möglich gewesen wäre, daß Gott sich solche als gar keine Absicht vorgesezet hatte. Die vollkommenste Person ist allemal eine Regel, wornach sich andere bilden sollen, so viel es ihr Verhältniß zuläßt. Die größte Vollkommenheit bleibt allemal das größte Muster. Allein das Muster ist doch allemal schicklicher zu erwählen, welches am vorzüglichsten erreicht werden kann. Jesus war ohne Sünde. Doch auch dieses wird wohl von den neuen Verbesserern des Lehrbegriffs geläugnet werden, obwohl jetzt zur Zeit nicht ausdrücklich, weil es zu sehr in die Augen fallen, und ihre Absichten offenbaren möchte.

te. Doch in der That, dieses sind keine bloße Vermuthungen. Man weiß von einem gewissen, welcher in dem vorhabenden Umsturz der bisherigen Lehre der Christen eine Hauptrolle hat aufgegeben bekommen, und der, um uns des Ausdrucks des um die Religion wahrhaftig sehr verdienten Herrn Dr. Piderits zu bedienen, der Engel seyn soll, welcher in der Offenbarung Johannis mit dem Evangelio durch den Himmel hinfliehet, daß er dieses mündlich sehr ernsthaft behauptet, indem er die Versuchung Christi in der Wüsten für einen Wahnsinn und ausschweifende Phantasie, die große Männer manchemal angewandelt, erklärt hat. Dieses aber gehöret gerade nicht hierher, weil wir noch von dem Fall reden, worinn man Jesum als wahren Gott annimmt. Er sollte ein Muster seyn, und war ohne Sünde. Die Menschen haben Sünde anleben, wann sie gleich von der Herrschaft der Sünde sich befreyen lassen. Hier kommen Versuchungen, nothwendige Verläugnungen, Anhänglichkeiten vor, worinn ein heiliger Mann, der selbst wie alle heilige Menschen mit der Sünden kämpfen mußte, als ein viel ehe zureichendes Muster zweckmäßiger hätte vorgestellet werden können. Es ist also hierinn gar nichts, was eines so großen Werkes Gottes, eine menschliche Natur zu erhöhen, würdig und anständig wäre.

Die Feinde der Genugthuung Christi fühlen auch den Zusammenhang dieser Lehre mit der Lehre von der Gottheit Jesu viel zu sehr, als daß sie nicht merken sollten, eine beruhe auf der andern. Man darf eben keine Consequenzenmacherey begeben, wenn man gerade zu behauptet, sie läugneten auch die Gottheit Christi. Ihre Schriften zeugen hiervon zur Genüge; wenigstens ist es mehr nicht als ein Compliment, wenn sie noch die Gefälligkeit haben, sich der zu jüdischen einfältigen Vorurtheilen herablassenden Sprache des neuen Testaments, oder der edirten als confuser Verfasser desselben zu bedienen, und Jesum Gott, oder Gottes Sohn nennen.

Will man nun Christum für einen bloßen Menschen halten, so ist die Religion, wenn man sie als keine philosophische Schule, nicht für etwas das Gott weiter nicht zum Urheber habe, als in wiefern er durch seine allgemeine Vorsehung manchmal hier und da auf dem finstern Erdboden ein Licht aufgehen lasse, und die schwache Vernunft unterstütze, ansehen will, so etwas unbedeutendes, das oft ins Spielende fällt, daß man nicht glauben kann, daß sie ein erhabenes Wesen zum Urheber habe.

aus dem 1. Buche S. 5.

Was sollte dann Jesus, als ein mit außersordentlichen Gaben ausgerüsteter Mensch thun? Nach der Meinung der Feinde der Genugthuung dieses. Den jüdischen Aberglauben sollte er ausrotten und dem Gottesdienst eine andere Gestalt geben; den Menschen Vergebung der Sünden ankündigen, und durch seine Lehren und Beyspiel Tugend anrichten; und dadurch die Menschen Gott wieder zuführen, das heißt, nach ihrer Sprache, sie mit Gott versöhnen.

Das waren die Verrichtungen des außerordentlichen Manns, des Menschenfreundes Jesu, um welches willen Gott ein ganzes Volk abgesondert, und durch Wunder und besondern Beystand von allen Völkern unvermischt erhalten hatte; um dessentwillen er dieses Volks König eine lange Zeit war, Gesetze und Gebräuche anordnete; so viele große Männer als Propheten erweckte; so viele Weissagungen ergoßen ließ; dem zu gefallen er endlich den jüdischen Staat, welchen er selbst angeordnet, zerstörte, ihm Apostel zugab, welche mit Verlust ihres Lebens, und des Lebens vieler Tausenden eine Lehre predigten, nachdem die Welt schon vier tausend Jahr gestanden, und welche man schon seit diesen vier tausend Jahren gewußt hatte, nur daß sie einige lässige

Gebraüche von den Opfern abschafte, und ein Volk von einem Aberglauben reinigte, der doch bald in die Lehre Jesu selbst wieder zurücktrat, und größtentheils, wie z. E. der von denen Dämonen noch beygehalten wurde. Dieses waren die Geschäfte des Mannes, welcher das Heil der Welt seyn sollte, etwas mehr als dreyßig Jahr lebte, und nur in einem kleinen Theil der Welt mit seinen Lehren ist bekannt worden.

## §. 6.

Der erste Mensch hatte die Verheißung, in diesem sollte der Schlangen der Kopf zertreten werden; Abraham, daß in seinem Saamen alle Völker der Erden sollten gesegnet seyn; er wurde unter prachtvollen Namen eines Königes eines Hirten benennet; Israel seufzte nach ihm; Gott erweckte von Zeit zu Zeit Propheten, welche die Verheißungen erneuern, und Israel in ihrer Hofnung stärken mußten; und was war dann dieses für eine Hofnung, was war das Gute, welches sie erwarten sollten? — Es sollte ein Prophe nach Jahrhunderten, ja Jahrtausenden kommen, der ihren Kindern die Last abnehmen sollte, welche ihnen jezo in Anrichtung des Gottesdienstes auferlegt wurde, der ihre entfernte Nachkommen sollte unterrichten — und worinn? In dem was sie jezo nicht wußten

ten, oder in dem das sie jeho schon wußten? der ihnen einst sagen sollte, Gott wolle sie selig machen; dieses wußten sie jeho oder wußten es nicht. Wußten sie es, so war es ja eine lächerliche Hofnung die ihnen gemacht wurde. Einem eine Hofnung verheisen, welche man jeho schon hat, das heißt wohl gespiellet; und wer wird dieses dem liebreichen und weisen Vater der Menschen für anständig halten?

Wußten sie es noch nicht, so wurde ebenfalls mit ihnen gespiellet. Wenn ein vernünftiger Mensch um sein Schicksal nach dem Tode bekümmert ist, und er erhält keinen andern Trost, als den, daß dieses seinen Nachkommen in spätem Zeiten erst entdeckt werden soll, so hat er hie keinen Trost, und gar keinen Grund sich zu beruhigen, auch keine Ursache für seine Person begierig zu seyn, daß zu seiner Zeit diese Versprechung erfüllet werde. Ja er kann unter solchen Umständen wohl Mistrauen gegen das höchste Wesen, welches eine so leicht zu erbfindende Sache verheelet, da doch so viele Propheten gesandt waren, aber keine Hofnung und kein Zutrauen statt finden. Allein, sagt man, diese Hofnung wurde alsdann deutlicher entwickelt, und durch die Auferstehung bestärket, die Tugend auch mehr erhaben — Hier ist eben so wenig Grund, warum die Israeliten diese Verheißung so hoch hätten erheben sollen. Gott konnte ja dieses durch eine oder meh-

mehrere Personen thun, ohne die Herstellung der Tugend, d. i. der Erlösung oder Versöhnung der Menschen so lange zu verschieben. Der Jude denkt hier immer noch vernünftiger. Er nimmt unter den prächtigen Titeln und großen Verheisungen lieber einen weltlichen Herrn, der ihre Nation sammeln und wieder empor bringen soll, als einen bloßen Lehrer, von dem nur wenige in der Welt etwas gehört haben, und noch weniger ihm glauben.

Christus war darum nach der gegenseitigen Meynung ein Heiland der Juden, damit er sie von dem Joch der väterlichen Satzungen befreyen sollte. Wie geringfügig ist dieser Endzweck! Ein Volk eben zu der Zeit, da ein lästiger Gottesdienst angeordnet und auf das heiligste zu bewahren befohlen wird, eben zu der Zeit verträsten, es werde ein Heiland kommen, der diese mühsam aufgerichtete Geseze wieder abschaffe — — Ein Licht der Heiden heißen, derjenige seyn, durch welchen die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen kommen soll, und nur einer einzigen Nation dadurch nutzen, daß man sie von einem beschwerlichen Gottesdienst befreyet — —

Wer diese vernünftige Religion fassen, und GOTT als unmittelbaren Urheber erkennen kann — besitzt den gesunden Menschenverstand — —

Er

Er der Messias, hat reinere, hellere und überwiegendere Bewegungsgründe zur Tugend gegeben, aus Menschenliebe hat er sich geopfert, um nur die Tugend zu befördern, und zu dem Ende seine Lehre zu bestärken; durch die Auferstehung von den Todten hat er das Siegel des Vaters auf alle Verheisungen eines künftigen Lebens gezeigt; er zeigt den Kern der Religion, und durchbrach die Schaaale, welche in allerley Bildern bestunde — — so schmückt man den vorgegebenen Hauptendzweck fernerhin aus.

Reinere und deutlichere Bewegungsgründe zur Tugend, welche doch einem jeden Menschengeschlecht nöthig ist, so lange aufheben; eine Schaaale um die Religion selbst zu machen, um die große Wohlthat zu erzeugen, einen Helden zu senden, der sie zerbreche, und eben um deswillen den Heiden die Religion liebenswürdig mache, welche, diese Schaaale, diese Ceremonien nicht hatten — — kann das Gott? Einen solchen Lehrer von den Todten zu erwecken, damit die Verheisungen Gottes wegen eines künftigen Lebens bestätigt werden — — und wem bestätigt? Denen Menschen in den Zeiten alten Testaments, welche darauf vertröstet worden? Glaubten sie den Propheten nicht, so konnte ihnen das nicht helfen, was tausend Jahr hernach zur Bestärkung ihres Glaubens geschehen sollte. Glaubten sie ihnen, so

so war es ja schon genug, sie durch diese von einem künftigen Leben und den damit verknüpften Wahrheiten benachrichtigen zu lassen. Und wem bestätigt? Uns, die wir den augenscheinlichen Beweis der Auferstehung Jesu nicht sehen? wann die Nachrichten der Schrift sich so weit herablassen, daß sie Jesum Gottes Sohn nennen, und der Gottheit gegen die Wahrheit gleich machen — — — nun dann lassen sie sich auch so weit herab, daß sie sagen, Jesus seye von den Todten auferstanden — — —

Nimmt man die Lehre von der Gottheit Jesu, welche mit der von der Genugthuung in der genauesten Verbindung stehet, weg, so wird schwerlich ein tauglicher Erweis von der Göttlichkeit der H. Schrift zu Stand kommen, und auch die Auferstehung Jesu, uns, die wir solche nicht sehen, triftig erwiesen werden können.

Dieses alles stehet in einem solchen Zusammenhang, daß man eben nicht glauben wird, die Schriften des N. Test. seyn von Gott, daß man glauben wird, Gott habe in denselben auf einen solchen bloßen Lehrer der Tugend einer Nation Verheisungen gethan. Der gesunde Menschenverstand sagt dieses nicht anders.

Ein Semler ist so einsichtsvoll, daß er dieses

ses gerne glaubt, und diesem nach hat er es auch Ursache, das U. Test. seye so von den Priestern bey einem enthusiastischen Volk zusammengestickt — — Nichts tauge unter dem Gewebe jener unverständlichen Histörchen, Erzählungen u. s. w. als was Bewegungsgründe zur Tugend gebe. Wer wird in unsern erleuchteten Zeiten noch die Göttlichkeit der Schriften Moses und der Propheten behaupten! — —

S. 7.

Die Lehre Jesu aber ist doch so gethan, daß sie den Menschen ein besonders Licht ertheilet hat, und also es schon werth war, daß so viele Weissagungen ergiengen, und dieser Prophet vor andern Propheten die prächtigsten Namen, eines Königes, eines Sohnes Gottes, verdiente — —

Man nehme die Lehre von der Versöhnung, oder der Genugthuung hinweg, was bleibt vor Unterschied in dem Materiellen zwischen der Lehre der Christen und anderer, z. E. der Musammedaner? Man kann sehr leicht eine Parallele ziehen, sowohl in den theoretischen als in den praktischen Lehren. Es wäre zu wünschen, daß solches von jemanden ausführlich geschehe. Wir wollen einen Versuch in den Haupt-Lehren machen.

Jede

Jede Religion, sie seye wahr oder falsch, beschäftigt sich mit diesen drey Stücken: mit der Lehre von Gott, der Lehre vom Menschen, als den beyden äussersten Theilen des Verhältniß, und dem Verhältniß selbst, nämlich der Lehre, wie sich Gott und der Mensch gegen einander verhalten.

— Unter diese drey Stücke kann man also das Wesentliche der Religion bringen.

## Lehre von Gott

### a) Der altgläubigen Christen.

Gott ist einig, ewig, allmächtig, allwissend, gütig, barmherzig, heilig, gerecht — — — eins im Wesen, aber doch drey, Vater, Sohn und Geist.

### b) Der neugläubigen Christen.

— — — — alles wie erstere nur mit dem Unterschied, es ist keine Dreheyigkeit.

## Lehre vom Menschen

Er ist durch die Sünden verderbt, kann aber gut und selig werden.

Vom

## Vom Verhältniß Gottes gegen die Menschen.

### a) Altgläubige Christen behaupten:

Gott erbarme sich der Menschen. Aus  
seiner unerforschlicher Weisheit seye der Sohn  
Gottes, das ewige Wort, Mensch worden.  
Dieser Gottmensch habe an der  
Stelle der Menschen gestanden, und nebst  
dem vollkommenem geleistetem Gehorsam an ih-  
rer Statt gelitten. Dieses, was der Mitt-  
ler geleistet, seye unendlich gültig. (wie  
dieses unendlich seye, *physice* oder gerichtlich,  
gehöret nicht zu der Bestimmung der wes-  
entlichen Lehre.) Die vollkommene Bols-  
endung der Versöhnung seye durch die  
Auferstehung Jesu bestätigt worden.

Wer nun das, was Christus an der  
Stelle der Menschen gethan, *consensu*  
*practico* annehme, dem werde dieses von  
Gott so zugerechnet, daß er von aller  
Schuld und Strafe der Sünden frey seye;  
hiermit seyen gute Werke, welche aus der  
durch die Erlösung angezündeten Liebe und  
Dankbarkeit gegen Gott, entspringen, als  
eine nothwendige Folge verknüpft, wel-  
che zwar kein Mittel seyen die Seligkeit  
zu erlangen, allein doch eine Belohnung zu  
erlangen.

B

gewar-

getwarten haben. In dieser Bemühung müssen Christen alle Pflichten, welche in der Liebe gegen Gott und den Nächsten schon gegründet sind, sorgfältig vor Augen haben, und wo sie Mängel fühlen, solche aufrichtig bereuen, wozu bey sie in der Versöhnung Jesu Trost finden.

b) Neugläubige behaupten: Gott verzeiht die Sünden, wenn man zurückkehrt. Die Zurückkehr bestehet in Rechtschaffenheit des Herzens, Gefühl der Menschenliebe und Bemühung Gutes zu thun. Diese Tugend macht selig.

Gegen die Versöhnung Jesu an unsrer Statt, gegen den Glauben, in wiefern er sich diese zusignet, und gegen die Zurechnung dessen, was Christus für uns gethan hat, protestiren sie.

Die Moral gränzet zunächst an dieses dritte Stück der Glaubenslehre.

Der Unterschied der Moral fließt daher hienaus auf folgende Art:

a) Der Christ sucht allen Obliegenheiten, welche aus dem Haupt-Gesetz: Liebe Gott, liebe deinen Nächsten als dich selbst, fließen, nach möglichen Kräften nachzuleben, ist demnach rechtschaffen, ein Menschenfreund — —

Allein

Allein er sucht hierdurch nicht Verſöhnung, ſondern verehret die Erbarmung in der Verſöhnung Jeſu; ſein Herz hält ſich feſt an den Weg, welchen ihm die unerforſchliche Weiſheit vorgeſchrieben hat, und legt, gleich in einem Verſuchungs-Zuſtand eine neue Probe des Gehorſams in dem Glauben an Chriſtum Jeſum ab; denn dieſer iſt, gleich einem andern Baum des Erkenntniß Guten und Böſen, vielen geſetzt zum Fall und Auferſtehen. Er ſiehet die Sünde vor ſehr verabscheuungswürdig an, weil Gott, der die Liebe ſelbſten iſt, ſolche ohne Strafe nicht vergeben konnte. Nicht aus bloſem merklichen Gefühl des Guten, nicht aus bloſer Neigung des Temperaments thut er Gutes, ſondern in ſtärker Erinnerung der wohlthätigen Verſöhnung Jeſu, und aus Liebe zu ihm, der alle bis in den Tod liebte und ſich für ſie dahin gabe. Dieſe Bewegungsgründe, welche anders denkende nicht haben, veredeln und ſtärken ſeine Handlungen.

- b) Der Verläugner, der Gottheit und Genugthuung Jeſu ſucht, wann es ihm anderswo ein Ernst iſt, Gutes zu thun. Die Bewegungsgründe aber ſind verſchieden. Er ſiehet Gott nicht wie erſtere als einen ſo großen Feind der Sünde an, denn er vergiebt ſie ohne Genugthuung; der Abſcheu iſt alſo natürlicherweiſe, wenn ſonſt alles in gleichem Verhältniß iſt, nicht ſo
- B 2
- ſtark,

stark. Er verlieret die edle Bewegungsgründe, welche geradezu, aus der neuen Probe des Gehorsams, und der Versöhnung Jesu folgen. Seine Handlungen haben keine andere Quelle, als das Gefühl und die natürliche Erkenntniß. Nichts positives; welches von der Willkühr des höchsten Oberherrn abhängt, giebt ihm Gelegenheit seinen Gehorsam eben so stark zu zeigen als der Christ.

## §. 8.

Dieses nun verglichen, wird zeigen, daß die Religion der Christen nichts anders lehre, keine andere Moral vorschreibe, als der Koran den Muselmännern, wann man die Lehre von der Genugthuung Jesu wegnimmt.

Aus der Menge von Stellen, welche sich darbieten, sollen nur folgende ausgezeichnet werden, und zwar nach der Nögerlinischen Uebersetzung.

## Von Gott.

Gott gehören alle Herrn im Himmel und auf Erden zu: und er ist der Mächtigste und Weiseste (C. 48. V. 7.) Es ist auch kein anderer Gott als nur er. Auf ihn setze ich auch mein Vertrauen. Er ist der Herr des herrlichen Throns (C. 9. V. 130.) Er ist der Herr  
Himmels

Himmels und der Erden, und was auch zwischen diesen beeden. Darum bete ihn an, und sey beständig in seinem Dienst. (E. 19. V. 66.) Gott gehöret zu, was in den Himmeln und auf Erden ist. Er mag schonen wen er will, und strafen wen er will. Gott aber vergiebt doch gern und ist barmherzig (E. 3. V. 124). Gott istis der alles weiß und höret (E. 2. V. 177). Gott ist allwissend und allweise. Gott ist gnädig und barmherzig (E. 8. V. 72. 71.). Gott vergiebt gern und ist ein erbarmender Liebhaber (E. 2. V. 168). Gott hat Himmel und Erde erschaffen mit Wahrheit: daß er jeder Seele vergelte was sie verdienet hat, und soll niemand kein Unrecht geschehen. (E. 45. V. 21.) Gott ist es der Himmel und Erde erschaffen hat, und läset das Wasser vom Himmel herabgeschickt werden, daß er dadurch Früchte zu eurer Nahrung herfürbringe, und nöthiget die Schiffe euch zu gut, auf dem Meer zu laufen nach seinem Befehl: Er giebt euch umsonst die Flüsse: Er läset euch zum besten scheinen die Sonne, und ordnet den Mond, ordentlich und schnell zu laufen: Er bringet durch seinen Wink die Nacht und den Tag herfür, zu eurem Dienst: Er giebt euch von allen Dingen die ihr begehret: und wenn ihr die Wirkungen der Gürtigkeit Gottes wolltet zusammenzählen: würdet ihr doch ihre Zahl nicht ab-

zählen können. Gewiß der Mensch ist da-  
gegen ungerecht und undankbar seinem güt-  
tigen Schöpfer und Erhalter. (E. 14. V. 37.)

### Vom Menschen und ihrem künftigen Schicksal.

Der Mensch aber spricht: werde ich dann,  
wann ich gestorben bin, wieder lebendig  
können herfürgebracht werden? Aber will  
sich dann der Mensch nicht erinnern, daß  
wir ihn zuvor erschaffen haben. (E. 19. V.  
67. 68.) Höre einmal auch zu an jenem  
Tag: wann der rufende Herold, der Engel,  
herbey rufen wird zum Gericht, von nahen  
Ortern. Dann dieses wird der Tag seyn,  
an welchem sie sein Geschrey, den Schall  
der Posaunen, hören werden mit Wahrheit.  
Das wird der Tag seyn, da die Menschen  
werden herfürgehen aus ihren Gräbern.  
Dann gewiß wir machen lebendig und lassen  
auch sterben. Zu uns muß auch endlich  
die Wiederkehr seyn. (E. 50. V. 40=42.)  
Gott giebt euch das Leben und wird euch  
hernach sterben lassen: zuletzt aber wird er  
euch alle versammeln am Tage der Auferste-  
hung. Hieran ist auch kein Zweifel zu hegen:  
ob schon die meisten Menschen solches nicht  
wissen wollen. Dann Gott gehöret das  
Reich des Himmels und der Erden, und der  
Tag an dem die Stunde des Gerichts fest-  
gesetzt

gesetzt ist. Ein jedes Volk wird berufen werden zu seinem Buch an jenem Tag: da euch allen soll vergolten werden, was ihr gethan habt. Dieses unser Buch wird von euch reden mit Wahrheit. Dann wir haben alles was ihr thatet darinn aufzeichnen lassen. Da werden eines Theils die so geglaubet haben, und Gutes gewirket, von eurem Herrn geleitet werden nach seiner Barmherzigkeit. O was wird dieses vor eine herrliche offenbare Glückseligkeit seyn! Andern Theils aber wird zu denen so nicht geglaubet haben, gesagt werden: Wurden euch nicht unsre Zeichen auch vorgelesen? Aber ihr habt euch trotziglich erhaben, und seyd ein gottloses Volk gewesen. Siehe aber da zu euch gesagt worden: die Drohung Gottes ist Wahrheit, und die letzte Stunde, an deren kein Zweifel ist: so sprecht ihr doch: wir wissen nicht was die letzte Stunde seye, und wir hegen davon eine bloße Meinung, und können uns davon nicht überzeugen lassen. Da werden ihnen dann klar erscheinen ihre böse Thaten, so sie getrieben haben, und das wird an ihnen nach Wahrheit und Recht erfüllet werden, was sie vorher verlachtet und verspottet haben. Da wird man zu ihnen sagen: nun wollen wir euch an diesem Tage auch vergessen, wie ihr vorher den Tag der Zukunft zum Gericht vergessen habt, Eure Wohnung solle

solle nun das höllische Feuer seyn, und niemand wird euch daraus mehr helfen können. Das wird euch deswegen geschehen, weil ihr die Zeichen Gottes zum Spott und Gelächter machtet, und euch das Leben dieser Welt nur betrügen lieset. So werden sie auch nicht mehr aus dem Feuer herausgeführt noch gelassen werden, Gott zu gefallen. Darum seye Gott alles Lob gegeben, als dem Herrn des Himmels, und als dem Herrn der Erden, und als dem Herrn aller Geschöpfe. Ihme sollen alle herrliche Lobsprüche zugeeignet werden im Himmel und auf Erden. Dann er ist nur der Allmächtige und Allweise. (E. 45. V. 25. 36.) Die, welche geglaubt und Gutes gethan, da wir keine Seele über Vermögen beschweren, sollen auch theilhaftig seyn des Paradieses, und werden darinnen bleiben. Wir wollen allen Unwillen in ihren Herzen hinwegnehmen. Gehet ihr ein ins Paradies, da soll keine Surcht über euch seyn, und ihr sollet nicht mehr betrübet werden. (Cap. 7. V. 40. 47.)

Vom Verhältniß Gottes gegen die Menschen, und dem Weg, welchen dieser zu seiner ewigen Glückseligkeit einzuschlagen hat.

Daß Gott ein Erbarmer der Menschen seye, ist aus ebenangeführten Stellen schon klar.  
Diese

Diese könnten noch mehr gehäuft werden, wann es nöthig wäre. Noch eine Stelle, welche uns gerade in die Augen fällt, und zeigt, wie Gott Bußfertigen, welche sich von der Herrschaft der Sünden los machen (dann dieses ist, welches die Neuglaubigen fodern, ohne auf eine eigentliche Genugthuung Christi, um welcher willen uns die Sünden vergeben werden, Rücksicht zu nehmen) und um Vergebung bitten, die Sünden erlasse. Welche auch, wenn sie eine Uebelthat begangen, oder an ihren Seelen übel gethan haben, sich Gottes erinnern, und ihn um Vergebung ihrer Sünden bitten. Dann wer kann Sünde vergeben, als Gott allein? Welche auch nicht beharren, in dem Bösen so sie wissentlich gethan haben. Diese haben Belohnung von ihrem Herrn die Vergebung der Sünden (Cap. 3. V. 129. 130.)

Das Mittel bey Gott zu Gnaden zu kommen, ist Demüthigung, Anrufung, neuer Gehorsam, gute Werke.

Aber (Jonas) rief hernach aus in der Finsterniß und sprach: es ist gewiß kein Gott als nur du allein, der wahre Gott. Dir nur sey alles Lob gegeben. Dann ich bin warlich böse und dir ungehorsam gewesen. Darauf erhörten wir ihn, und besreyten ihn von seiner Herzens-Angst. Dann auf solche Weise

Weise pflegen wir die Glaubige aus ihren Nöthen zu erretten. (E. 21. V. 87. 88.) Bemühet euch eifrig, daß ihr die Vergebung von eurem Herrn und den Paradies-Garten bekommt — und für die Gottesfürchtige zubereitet ist. Welche Almosen geben im Wohlstand und im Unglück, auch den Zorn mäßigen und den Menschen vergeben. Denn Gott liebet Wohlthätige. (E. 3. V. 127. 128.) Wer nun Hoffnung hat, dem Herrn einmal entgegen zu kommen, der solle auch gute Werke thun — (E. 18. V. 110.) Wo aber zwey von euch solche Laster werden begehen, so strafet sie beide hart: wenn sie aber sich bekehren und bessern, so lasset ab von ihnen. Dann Gott ist leicht zu verzeihen und ist barmherzig. Gewiß die Buße wird von Gott angenommen, von denen, welche aus Unwissenheit dergleichen Uebels thun, und bald wieder bereuen, zu solchen wird sich Gott wieder wenden. Dann Gott ist allwissend und weise. Aber keine Buße wird angenommen werden von denen, welche ihr Böses fortreiben, bis der Tod sie überfällt — — so auch von denen nicht, welche als Unglaubige dahinsterven (E. 2. V. 20. 22.).

## §. 9.

Man stelle mit diesen Lehrsätzen Muhameds und der neuen Religions-Verbesserer eine Vergleichung

gleichung an, und man wird ganz und gar keinen Unterschied wahrnehmen.

Vielleicht hält man aber dieses für einen wichtigen Unterschied, daß von den neuen Christen, Jesus als ein außerordentlicher Mann, ja als ein Gesandter Gottes angenommen wird. Bey letzterem Punkt sind sie ziemlich zweydeutig, wenn man fragen wollte, in wiefern Jesus göttliche Eingebungen gehabt, und was seine göttliche Eingebung seye. Von einem der vornehmsten würden wir wohl von der Eingebung keine andere Erklärung bekommen, als daß sie eine feurige Bewegung der Einbildungskraft seye, daß Gott durch mancherley Mittel neue Einsichten habe entstehen lassen — — — Kurz wir würden eine solche Beschreibung bekommen, vermöge welcher wir dem Aristoteles dem Antonin, auch sogar dem Cicero göttliche Eingebungen zuschreiben könnten. Allein auch hierinn findet sich kein Unterschied, ja der Koran redet von Jesu viel bestimmter. — Weiter haben sie auch (hier redet der Koran von den Juden) verläugnet Jesum — — sie haben sich ferner in ihren frechen Reden gerühmet: wir haben Jesum den Mesiam, Christum den Gesalbten, den Sohn Mariä, den Gesandten Gottes, getödtet — am Tage der Auferstehung wird er selbst Jesus wider sie ein Zeuge seyn. (E. 4. V. 156. 157.) Dieser ist der Isai (Jesus) der Sohn Mariä, das Wort der Wahrheit,

heit, von welchem sie untereinander zweifeln, (ob er Gottes Sohn seye oder nicht.) Es kann aber Gott nicht zukommen, daß er einen Sohn habe empfangen. (E. 19. V. 35.)

## §. 10.

Man thut nicht wohl, daß man auf solche Art die Bibel berichtigt. Im Koran ist dieses schon geschehen. Was hat man nöthig die Stellen von der Gottheit Jesu, und dessen Genugthuung so sehr zu martern. Die Socinianer erkennen, daß dieses alles in der Schrift stehe, und sie sehen sich genöthigt, diesen Ausdruck von Versöhnung, eine figürliche Bedeutung zu geben, und die Gottheit Christi, von welcher sie nicht läugnen, daß sie in der Bibel der Christen stehe, welches auch nicht einmal Julianus thate, durch vorzügliche Rechte der Natur dieses Propheten zu erklären. Im Koran sind diese Lehren weggethan. Man könnte ja diesen berichtigen, so könnte man sich auch die neue Freude machen, viele Varianten zu sammeln, um oft zu sagen: ich lese so. Sind zwar einige ungerichte Histörchen darinnen; so sind sie, wie unser theologischer Salomo spricht, in der Bibel auch. Ist er gleich hier und da etwas confus geschrieben; was konnten dann die Apostel, die ebenfalls weder Plan noch Ausdruck zu wählen mußten. Unsere Neuglaubige ängstigen sich mit der Bibel herum, sie könnten es viel kürzer haben.

## §. 11.

## §. II.

Es ist unmöglich, daß man bey dem ärgerlichen Beginnen derer, welche Lehrer unter den Christen seyn wollen, und sich mit großen Bemühungen gebärden, als wenn sie die Religion aufklären wollten, und in der That nichts anders thun, als daß sie ihr prächtiges Gebäude entstellen, und heidnischen Tempeln gleich machen wollen; nichts anders thun, als was schon andere vor ihnen thaten, welche sich von den Christen benannten; es ist unmöglich, daß man ernsthaft bleiben kann. Unterdessen gehen doch ihre Bemühungen, womit sie die Welt in Bewegung setzen, und viele Schwache verführen, welche das Neuseheinende bewundern, gerade dahin, dem Christenthum seinen kostbarsten Schmuck, ja sein Heiligthum zu rauben. Jeder sich selbst gelassene vernünftige Mensch denket schon, daß wann sich Gott der Welt offenbare, dieses nicht nur der ganzen Welt zu gut geschehen müsse, sondern alsdann auch ein Mittel der Versöhnung, ein Mittel zur Seligkeit werde vorgeschlagen werden. Ohne die Lehre von der Genugthuung bleibt der christlichen Religion kein Mittel, das sie uns vorträgt zu diesem Endzweck. Freilich wird man sagen, bleibt ihr noch ein Mittel; sie lehret uns durch Vermeidung des Bösen zurückzukehren. Allein ist dieses nicht auch in der Lehre der Heiden und Muhammedaner enthalten?

halten? Warum mußte das alte Testament die Menschen so lange mit Verheisungen auf einen künftigen Lehrer aufhalten. Gott konnte ja dieses gerade zusagen.

In Wahrheit aber man verlanget keinen Unterschied. Das ist eben die Absicht, daß man das Eigene des Christenthums will auf Seite schaffen, damit alle an der Religion keinen Theil nehmen. Weil wir doch eben über den Koran gerathen sind, so mag auch noch aus demselben eine Weissagung hier stehen. — Wie auch die, so ihre Jungfrauschast bewahret hat, (die Maria) welche wir anbliesen mit unserm Geist, und setzten sie und ihren Sohn zu einem Zeichen den Geschöpfen. Diese neue Religion ist gewiß nur die einzige wahre Religion: und ich bin euer Herr, darum so diener mir nach derselben. Aber sie (die Juden und Christen) haben ihre Sache zerrennet durch Spaltungen unter einander. Aber sie müssen doch alle zu uns noch kommen. (C. 21. V. 91 93.)

§. 12.

Was wäre nun daran gelegen, Könnte man denken, wenn es auch wahr wäre, daß die Religion der Christen von andern nichts voraus habe; wann es auch wäre, daß Gott kein ander Mittel zur Versöhnung verlange, als die Befolgung allgemeiner moralischen Vorschriften,

Schriften, welche er hier und da durch besondere Veranstaltungen, aber in verschiedenen Formen, Nationen entdeckt hat; was wäre daran gelegen, wann sie gar keine Geheimnisse hat, und nichts darinn göttlich ist (das heißt nicht unmittelbar offenbaret, sondern nur so viel als Gott gefällig) als was der gesunde Menschenverstand für wahr erkennt, höret sie dann darum auf von Gott entsprungen und verehrungswürdig zu seyn? Sie ist und wird ja hierdurch noch keine philosophische Sekte, oder eine fromme Betrügerey?

Ehe wir diesen Gedanken verfolgen, wollen wir eine Bemerkung oder einen Wunsch einschalten. Es ist nämlich zu wünschen, daß viele von denen, welche Wunder meinen, was die heutige Religions-Verbesserer für eine Fackel anzünden, erkannten, es seye alsdann kein Unterschied unter der christlichen und natürlichen, entweder puren oder von Heyden und Muhammedanern mit andern Lehrsätzen vermischten Religion. Sie würden alsdann einsehen, daß sie entweder den Naturalismus mit Verwerfung der Bibel zu erwählen hätten, oder das neue Lehrgebäude, wann es so genennet zu werden verdienet, verabscheuen müßten. In dem letzten Fall wären sie doch keine durch Irthümer eingeschläferte von Christo und seiner Ver söhnung abgeführte Christen. Im ersten Fall würden manche ihr Unglück fühlen, und dem inneren

inneren Trieb und Gefühl für wahre Religion, in gründlicher und unpartheyischer Untersuchung Gehör geben, folgen, und endlich zur Erkenntniß der Wahrheit gebracht werden. Dann wirft man einmal die Bibel weg, woher Versicherung göttlicher Gnade, göttlicher Vorsehung, künftigen Lebens? Wann sich auch ein Naturalist eine Zeitlang mit dem Licht der Vernunft, und großen Entdeckungen desselben schmächelt, so wird er doch, wann er nur seine Augen eröffnen will, wie es die Wichtigkeit der Sache empfiehlt, bald empfinden, wie dieses vermeynte Licht verschwindet, und ihn im Finstern lästet. Dann die Vernunft entdeckt uns nicht viel in Ansehung Gottes, seiner Gesinnungen gegen uns, und unsers künftigen Zustandes. Die Philosophie schmückt sich mit fremden Schätzen, die Bibel wird beraubt, und mit Undank verachtet. Kehrt nun der Naturalist einmal zu der ersten Pflicht seiner Menschheit zurück, denkt er ernsthaft über das höhere Wesen und sich selbst, so wird er froh zu der Quelle der beglückenden Einsichten hinzueilen, und Gott in seinem Wort, welches jezo so sehr mishandelt wird, verehren. Ein aufrichtiger Naturalist ist beglückter, als ein betrügerischer Christ, der mit der Religion ein kleines oder großes Gewerbe treibt. Bey letzteren heißt es, da sie wollten klug seyn, sind sie zu Narren worden, bey ersteren aber kann es heißen, siehe ein rechtschaffener Israelit in dem

dem kein falsch ist. Wahrhaftig glücklich aber ist der, welcher sagen kann: ich habe den funden, von dem das Gesetz, Moses und die Propheten weissagen, den König von Israel; ich weiss an wen ich glaube, und bin deß in gewisser Zuversicht, der das gute Werk in mir angefangen hat, der wird es auch vollenden, bis auf den Tag Jesu Christi.

§. 13.

Die Religion wird dadurch noch keine philosophische Sekte, wann sie nichts enthält, als allgemeine Vorschriften, deren keine man annimmt, als welche der schlechte (ein Lieblingswort unsrer Zeiten) Menschenverstand begreift und für gut hält; sie wird dadurch noch keine philosophische Sekte, wann sie nicht unmittelbar von Gott eingegeben ist? oder wie H. Teller in seinen Noten über den Zarwood, (worinnen er den eigenen Verdienst hat, daß er alle alte und neue Schimpfwörter gegen die Dreyeinigkeit aufs fleißigste gesammelt hat) sagt, von Gott eingebonicht ist, über welches Wort er sich recht grammaticalisch etwas zu gut thut — —

Ja sie ist es, und zwar eine der ärgsten, und noch etwas mehreres. Julian thate wohl das Christenthum dem Heidenthum nachzusetzen, es für Aberglauben zu schelten, weil es, um  
C
mit

mit dem Koran zu reden, Gott jemand zugesellet, und Christum zum Gott machte. Doch dieses im Vorbeygehen.

Jedermann wird eingestehen, daß eine geoffenbarte Religion ein Mittel abgeben müsse, wodurch der Menschen Glückseligkeit befördert werden kann. Nach der Meynung der altgläubigen Christen ist dieses Mittel, die Genugthuung Christi für die Sünden der ganzen Welt. Nimmt man aber diese Lehre hinweg, was lehret uns alsdann die Bibel für ein Mittel zur Seligkeit? Gutes thun — das lehren alle philosophische Lehrgebäuden, welche nur einige Achtung verdienen. Was hat die Bibel der Christen zum voraus? Es wird schwer werden etwas anzuführen. Ja sie verdienet vielmehr eine Umformung, weil sie so zweydeutig redet, und zum öftern Christum als den Grund zur Seligkeit anpreiset. Dieses fühlen die Verbesserer wohl; darum lassen sie es ein Haupt-Geschäfte seyn, die Schrift umzuschaffen, zu modernisiren, und mit vieler Mühe, Wörtern andere Bedeutung zu geben, wann sie noch bis dahin gegen solche die Gefälligkeit gehabt, sie in der Bibel zu dulden.

In Ansehung des Ursprungs der h. Schrift wird man sich alsdann eben keine besondere Vorzüge gedenken können. Wer wird sich  
von

von einer unmittelbaren Wirkung Gottes in die Verfasser derselben, wodurch Ideen und deren Aufzeichnung verschafft sind worden, können überreden, wann sie nichts enthält, als was die Menschen schon wußten, und wann alles darinnen ausgestrichen werden muß, was nicht mit unsern natürlichen Einsichten vollständig begriffen und gefaßt werden kann. Das läßt sich wohl denken, daß sie Einsichten enthalte, welche, wie etwan astronomische oder andere physikalische Erkenntnisse, nach und nach entstanden sind, und dem Menschen zu einem guten Wandel können beförderlich seyn. Das kann man von einem jeden philosophischen System sagen. Ein Stück ist es aber, welches sie unter viele andere Systeme weit herabsetzt.

Christum nennet sie Gott. Sie lehret von ihm, er habe die Menschen versöhnet; um seiner willen seye der Vater ihnen gnädig; er vertrete sie; ihm gehöre die Ehre der Anbetung. Daß diese und noch mehrere damit verbundene Sätze darinnen dem Buchstaben nach enthalten seyen, läugnen die Gegner der Genugthuung Jesu ganz und gar nicht. Ist dieser Jesus aber nicht wahrer Gott, und er soll doch angebetet werden, so lehret sie, die Schrift, ja offenbar etwas, welches der Verehrung der Gottheit nachtheilig ist. Man kann diese Sache nicht anders begreifen, als

C 2

daß

daß Gott diesen Irrthum zugelassen, er habe mit demselben Gedult, weil er doch dazu dienet, daß sich die Menschen an eine sinnliche Vorstellung können halten, und bey Gelegenheit desselben ihnen gute moralische Wahrheiten beygebracht werden.

Nun läßt es sich leicht entschuldigen, ja bis zu einem göttlichen Ursprung erheben, (auf eben die Art, wie die Neuglaubigen den Ursprung der Schrift annehmen) daß die Heiden einen Jupiter und andere Gottheiten, ja unter diesen, die Aegypter einen Apis verehret haben. Es waren Repräsentanten der Gottheit; und die Religion der Christen unterscheidet sich in nichts, als nur darinnen, daß sie einen andern Repräsentanten hat. Nur der Islamismus ist etwas reiner, weil dieser von keinem Repräsentanten etwas wissen will. Es läßt sich auch leicht begreifen, warum so viele Menschen unter den Heiden sind vergöttert worden. Sie waren wohlthätige Menschen. Sie verdienen diese Verehrung in ihrem Maaß, wie der wohlthätige Lehrer, welchen die Christen anbeten. Letztere gehen nur darinn weiter, daß sie denselben der Gottheit völlig gleich machen und an die Seite setzen, als welches erstere nie thaten.

§. 14.

Denkt man weiter, wie dergleichen harte Ausdrücke, welche der Gottheit einen Lehrer der Menschen an die Seite setzen, ja welche nach ihrem Wortverstand deutlich genug sagen, daß Gott um dieses Lehrers willen der ganzen Welt die Sünde verzeihe, obgleich dieser nicht der ganzen Welt ist bekannt worden, wie kommen dergleichen Ausdrücke in die Schrift, kann man weiter fragen. Nach dem Plan der Religions-Verbesserer, welcher sich nun schon deutlich genug vor den Augen der Welt zeigt, ist dieses daher zu begreifen, weil sich der kluge Lehrer nach den herrschenden Vorurtheilen seines Volks richtete, und die orientalische Schreibart auch gewisse Rechte hat, vermöge welcher sie eine Sache übertreiben darf.

Man kann sich den Ursprung der Schrift und der gesammten Religion so vorstellen.

Abraham, ein Mann, welcher vor dem Götzendienste einen Abscheu hatte, sonderte sich mit den Seinen, so wie Jakob mit seiner zahlreichen Familie, von den Götzendienern ab. Diese pflanzten ihren Nachkommen eine Abneigung vor andern Völkern ein, gaben ihnen Unterscheidungs-Zeichen, und versprachen zugleich viele leibliche Glückseligkeiten,

Feiten, worunter auch diese gehörte, daß einer aus ihren Nachkommen, sehr groß und erhaben seyn würde.

Diesem Volk glückte es einen eigenen beträchtlichen Staat zu formiren.

Von Zeit zu Zeit stunden Männer auf, welche das Volk auf die große Person, welche kommen sollte, vertrösteten; zumalen, wann es in Bedrängnissen war. Diese Männer hielten sich in ihrem Entusiasmo für Propheten, oder Gesandten Gottes. Sie übertrieben ihre Vorstellungen von dem Messia, nannten ihn so, daß das Volk ihn für einen Sohn Gottes hielte. Ihre Schriften wurden von den Juden fleißig bewahret, und fälschlich für göttlich gehalten.

Es ist hier alles menschlich, und also kein Wunder, wann man diese Bücher muß zurecht stuzen, und auf einen Theil ihres Inhalts, wann er eben nicht jedermann moralische Einsichten einflößet, sehr schmälet, wie die Reformatores thun. Geht man wohl zu weit, wann man ihnen obige Denkungsart zuschreibet?

Das jüdische Volk war durch die Zeit an, solche Vorstellungen gewöhnet, vermöge welcher

welcher sie einen Gesandten vom Himmel unter dem Namen des Messias erwarteten. Diesen hielten sie für Gottes Sohn.

Der wohlthätige Jesus, wurde von Liebe gegen seine Brüder durchdrungen. Sie hatten die ächte Moral verkennet, und sich unter das Joch der Menschen = Satzungen begeben. Er wollte sie zurückführen. Er bediente sich ihrer Vorurtheile; nannte sich Gottes Sohn, und verlor daher sein Leben.

Daß er sich nach Vorurtheilen bequeme, lehret dieses, daß er Dämonen austriebe, und einen Teufel lehrete, welches doch nach den Einsichten der Neueren alles nichts ist.

Daß seine Erlösung darinnen bestunde, daß er sie als guter Lehrer von dem Joch der Menschen = Satzungen befreien wollte, lehret uns die neueste Offenbarung Gottes, Matth. II. 28. Ach so kommet demnach alle die ihr unter der Last des beschwerlichsten Gesetzes, und unter der noch größeren, stolzer und verkehrter Leh rer seufzet, kommet, ich will euch erquicken. Verwechselt das schwere Joch eures väterlichen Gesetzes, mit den sanften Grundsätzen der neuen Religion, die ich euch verkündige.

Aus einem solchen Entusiasmo, oder frommen Betrügererey ist nun die christliche Religion entsprungen. Es ist daher kein Wunder, daß sie einer großen Verbesserung bedarf. Alles kann auf einmal nicht ausgemerzt werden. Die Anbetung Jesu, muß man noch eine Zeitlang dulden, so wie einizges in seinen Lehren, welches man mit der Zeit auf einen andern Fuß setzen wird.

## §. 15.

Verabscheuungswürdigstes System — —  
 Ein System, welches den heiligsten Stifter der Religion weit unter andere Lehrer des menschlichen Geschlechts herunter setzet, und also das Christenthum selbst verächtlich macht. War Christus nicht Gott? war er nicht Versöhner der Menschen im eigentlichen Verstand; so war es je eine unverantwortliche Lästerung, daß er sich dem Vater an die Seite setzte, und zu taufen befahle im Namen des Vaters, des Sohnes, und des h. Geistes; so war es eine unverantwortliche Lästerung, daß er sich als den eingebornen Sohn Gottes ausgab, Joh. 3, 16; so war es eine Arroganz, welche man von keinem heidnischen Lehrer lieft, daß er sich als den einzigen Beförderer zur Seligkeit ausgab, ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum

zum Vater denn durch mich. Joh. 14, 6. Noch mehr. Man weiß, daß in den ersten Zeiten, die Anhänger Jesu mit Tausenden zur Schlachtbank geföhret wurden. Warum? Sie weigerten sich, den Repräsentanten der Gottheit, welche die Heiden hatten, zu opfern; es war Eigensinn, daß sie nur ihren Repräsentanten anriefen. Sie sangen, wie Plinius sagt, Christo als Gott ein Lied, erhoben ihn aus Liebe, und wollten den Kaisern, ebenfalls Statthaltern Gottes, die Ehre nicht anthun, die sie ihrem Lehrer anthaten. Dieser hatte sie also durch Bequemung nach jüdischen Vorurtheilen, daß er nemlich Gott seye, durch Betheurungen fest an seine Lehre zu halten (Joh. 8, 51.) in Ströme von Blut gestürzet ———

Sollte aber auch dieses System nicht erdichtet seyn? Wer das Beginnen der neuen Socinianer kenne, wer da weiß, wie man mit der Bibel und ihren wesentlichen Lehren verfähret, der wird keinen Augenblick zweifeln; und wer mit der Art zu beweisen derselben bekannt ist, der wird uns keiner tadelhaften Art zu schliesen beschuldigen wollen. Wir begreifen es nicht anders, derohalben ist es so; dieses ist das mächtige Grundgesetz des neuen Religions = Gebäudes. Wir begreifen es auch nicht anders, als daß die christliche Religion, ohne die Lehre von der

C 5

Genug

Genugthuung nichts anders ist, als eine philosophische Sekte, oder eine Täuscherey.

§. 16.

Das neue Lehrgebäude, welches aufgeführt werden soll, wann es anderswo diesen Namen verdienet, und nicht mit besserem Recht, ein Schutt von alten Bruchstücken, und verwesenen Materialien, welche in neueren Zeiten entweder zum Zeitvertreib, oder aus Lohn- und Ruhmsucht zusammengehäufet sind, heißen sollte, mag so viel Anhänger haben als es will, es mag der Gegenstand der Bewunderung und Verehrung hoher und niedriger, schöner und schönsehnwollender Geister seyn; so bekennen wir doch freymüthig, daß wir mit einem gegründeten Abscheu dagegen belebet sind. Nur diese Religion ist uns verehrungswürdig, welche von Gott unmittelbar herrühret, wo sich Gott als einen wahrhaften Gott, ohne Täuscherey, ohne Zweydeutigkeiten zu unserer Seligkeit offenbaret; und die uns göttlicher Gnade, nicht durch menschliche Einfälle oder Vermuthungen, sondern durch den Geist Gottes, auf eine zuverlässige Art versichert. Wir verehren in Unterwerfung und Gehorsam, das Mittel, welches der höchste Beherrscher aller Dinge, aus unerforschlicher Weisheit zu unsern

unserm Heil gestiftet hat. Jesum verehren wir als den wahrhaften Gott, als den Stifter des ewigen Lebens, durch seine unendliche Genugthuung, welche er an unsrer Statt geleistet. Verehrungswürdig wird alsdann die Religion, wann man sie in Beziehung auf die ganze Welt betrachtet, welcher zu gut Gott sich im Fleisch geoffenbaret hat.

## §. 17.

Die Naturalisten haben gegen die Göttlichkeit der Offenbarung, unter andern auch dieses eingewendet, daß sie nicht allgemein, also Gott als dem gütigsten Wesen nicht anständig seye. Wir wollen nicht untersuchen, ob dieser Einwurf auf eine gebührende Art jederzeit seye beantwortet worden. So viel ist aber richtig, daß dieser Einwurf das Christenthum nicht verächtlich macht, so bald dieses die allgemeine Genugthuung des Erlösers lehret. Oben behaupteten wir, es seye eine unbedeutliche, Gott unanständige Sache, wann er in der Welt wollte erscheinen, um die Menschen zu belehren, und doch nur einem geringen Theil von Menschen erschiene, und diese Lehre, welche doch als eine Wohlthat für die ganze Welt in den Schriften des alten und neuen Testaments angepriesen wird, dem  
aller,

allergrößten Theil der Welt unbekannt bliebe:  
 Nimmt man die Lehre von der Genugthuung  
 an, so wird die Absicht und der Nutzen von  
 der Erscheinung Gottes im Fleisch, groß,  
 allgemein, und beziehet sich auf alle Men-  
 schen. Christus, welcher die Veröhnung für  
 der ganzen Welt Sünde ist (gewiß nicht  
 durch die Lehre, dann der kleinste Theil der  
 Erde kennet sie) ist das andere Haupt des  
 menschlichen Geschlechts, durch welches die  
 Rechtfertigung des Lebens über alle Men-  
 schen kommen ist. Wer vermag in die Tiefen  
 der Gottheit zu blicken? Aus unerforsch-  
 lichem Rath fand die Gottheit für noth-  
 wendig, dem Menschen einen Erlöser zu ge-  
 ben, ohne welchen sie nicht konnten zu Gna-  
 den aufgenommen werden. Man denke sich  
 keine Rache, man denke sich lauter Liebe;  
 man traue es aber Gott zu, daß der Wohl-  
 stand, die Glückseligkeit seiner Staaten  
 dieses Mittel erfordert habe, Menschen muß-  
 ten und sollten einen Erlöser haben, der an  
 ihrer Stelle die Strafen erduldet. Seine  
 Veröhnung beziehet sich auf alle, aber nicht  
 seine Lehre, weil sie nicht allen bekannt ge-  
 macht worden. Weise Ursachen, vielleicht  
 der Mißbrauch und größere Strafbarkeit  
 haben ohne Zweifel den gütigen Vater aller  
 Geschöpfe darum geleitet. Er wird von  
 keinem dereinst mehr fodern, als er ihm ver-  
 liehen hat. Er wird den nicht in Abgrund  
 stossen,

stossen, welcher aus redlichem Herzen ihn suchet, und der Erkenntniß, welche er gefunden hat, treu ist, und sich würde gefreuet haben, wann er Jesum als seinen Mittler in diesem Leben erblicket hätte. Wer wird zweifeln, daß dereinst viele von Morgen und Abend, aus allerley Volk, wer wird zweifeln, daß dereinsten viele Nathanaels, den Erlöser der Welt in dem andern Leben werden finden, sich freuen und die göttliche Erbarmung und unerforschliche Weisheit preisen?

Gelobet sey der Dreyeinige Gott, welcher in dem ewigen selbstständigen Wort, die verbannete Erde wieder mit sich selbst verfühnet hat; er bewahre uns, daß wir an der theuern Wahrheit (Actor. 4, 12. Joh. 14, 6. I. Joh. 2, 1. 2.) halten; er segne und unterstütze alle die, welche solche vertheidigen; er seye ihr Schild und ihr sehr großer Lohn.





Neue Bücher, so vorige Michaelismesse  
1778. in der Kriegerischen Buchhand-  
lung in Giesen fertig worden sind.

---

Archiv für die ausübende Erziehungskunst,  
2ter Band 2ter Theil, 8. 10. Ggr.

Fr. Thom. Chastel petit Recueil de Fables,  
Contes & petits Drames, 8. 8. Ggr.

C. C. Langsdorf Erläuterungen über Käsiners  
Analysis des Unendlichen, 1ter Theil 8.  
18. Ggr.

Angenehme Lectüre für kleine Kinder, 1ter  
Theil 8. 12. Ggr.

Magazin für Ingenieur und Artilleristen, 4ter  
Band mit Kupf. herausgegeben von Hrn.  
A. Böhm, 8. 1. Rthlr.

Die neuesten Religions = Begebenheiten, aufs  
Jahr 1778. X. Stücke, 8. 1. Rthlr. 6.  
Ggr. wird monatlich fortgesetzt.

J. Aug. Schlettwein, Grundfeste der Staa-  
ten, oder die politische Dekonomie 8. 1.  
Rthlr.

Des Hrn. Geh. Rath von Zwiernlein Neben-  
stunden aus dem Lehn = und Privatrecht,  
1ter Band, gr. 8.



1778 in der Königl. Bibliothek  
zu Berlin eingetragener  
Bibliographischer

Verzeichnis der in der  
Königl. Bibliothek zu  
Berlin befindlichen  
Bücher

Verzeichnis der in der  
Königl. Bibliothek zu  
Berlin befindlichen  
Bücher

Verzeichnis der in der  
Königl. Bibliothek zu  
Berlin befindlichen  
Bücher















Fq 6414  
D S

vd 18=3 D

A C



Die Christliche  
**Religion**

ohne die Lehre

von der Genugthuung Jesu

Philosophische Sekte  
mit gemeinte Betrügeren.



zweite Auflage.

Gießen,  
Geigerischen Buchhandlung, 1779.

